

Handbuch Theologisieren mit Kindern

Herausgegeben von Gerhard Büttner,
Petra Freudenberger-Lötz, Christina Kalloch
und Martin Schreiner



Calwer Verlag Stuttgart / Kösel-Verlag München



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7668-4313-5 (Calwer)

ISBN 978-3-466-37121-1 (Kösel)

© 2014 by Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart
und Kösel-Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Verlage.

Satz und Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Grafiken: Rainer E. Rühl, Alsheim

Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart

Druck und Verarbeitung: Kösel GmbH & Co. KG, Altusried-Krugzell

Internet: www.calwer.com; www.koesel.de

E-mail: info@calwer.com

K-1413312

Befreiung

1. Aus der Praxis

*»Danke, Gott, dass du die Fesseln,
die auf mir lagen, gelöst hast.«*

»Danke, Gott! Gott hat uns befreit! Endlich frei! Juchhu! Gott hat uns befreit! Wir sind frei, wir danken dir! Lasst uns feiern! Danke, Gott, du hast das Böse vertrieben. Du hast uns geholfen und gerettet.«

»Wir danken dir Gott, dass du Ninive nicht zerstört hast. Gott beschütze uns noch weitere Monde wie der Hirte seine Herde. Danke, dass wir alle leben.«

Dies sind einige Beispiele der von Viertklässler/innen selbst verfassten Dankpsalmen zur Situation der Niniviten nach der Rettung (MUNZEL, 115). Kinder einer dritten Grundschulklasse schrieben auf einem vorbereiteten Materialblatt mit der Überschrift »Mirjams Worte nach ihrer Befreiung am Schilfmeer«, das nach der Erzählung von dem Durchzug der Israeliten durch das Schilfmeer und der Vernichtung der ägyptischen Armee ausgegeben wurde, folgende Dankliedzeilen (SCHAT, 132):

»Wir sind frei! Ich freue mich so sehr. Dann müssen wir nicht mehr arbeiten. Das ist toll! Jetzt sind wir alle fröhlich. Das ist so toll! Das ist so toll! Wir sind frei, das ist so toll!«

»Hurra, wir sind frei! Danke, Mose, dass du uns gerettet hast. Wir danken dir.«

2. Theologische Aspekte

Dass Gott der HERR ist, der sein Volk aus Ägyptenland und damit aus der Knechtschaft geführt hat, ist nicht nur das Fundament zum Dekalog (Dtn 5,6), sondern das Urbekenntnis des biblisch begründeten Glaubens an Gott, der die Menschen aus Unterdrückung und Bedrängnis befreit. Alle Gebote, Weisungen und Aufgaben basieren damit auf der Gabe der Befreiung: der Mensch, der an dieses Geschenk der Befreiung glaubt, kann und wird auch seinem / seiner Nächsten Freiheit gewähren. Der bekannte Slogan, dass »meine Freiheit da endet, wo die Freiheit meines / meiner Nächsten beginnt«, verdeutlicht die Beziehungsdimension jeglichen Freiheitsverständnisses. Wir leben nicht für uns selbst, sondern eingebunden

in familiäre, freundschaftliche, berufliche, nachbarschaftliche und gesamtgesellschaftliche Strukturen, die unsere individuellen Entfaltungsmöglichkeiten begrenzen, zugleich jedoch auch durch gegenseitige Teilhabe, Arbeitsteilung und solidarische Unterstützung ermöglichen. Freiheit ist daher an kommunikative Strukturen gebunden, die dem / der Einzelnen erlauben, die Stimme zu erheben, um die eigene Meinung zu äußern und damit das je eigene Personsein zum Ausdruck zu bringen. Nach jüdisch-christlicher Tradition ist mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen (vgl. Gen 1,27) die Würde des Personseins unantastbar und damit ein Garant der Freiheit, die es zu achten und zu wahren gilt. Die von Martin Luther beschriebene ›Freiheit eines Christenmenschen‹ geht von dieser jedem Menschen zugesprochenen Freiheit aus, die sich im Gewissen nur Gott verpflichtet weiß und damit in ideologiekritischer Funktion Machtstrukturen, Autoritäten und Heteronomien bedingungslos hinterfragt. So zeigt sich auch in Wort und Tat Jesu das Befreiungshandeln Gottes, das mit dem Anbrechen des Reiches Gottes gesellschaftliche Grenzen und Begrenzungen aufhebt, die durch nationale, soziale oder geschlechtliche Machtverhältnisse das Leben einengend zu normieren suchen (vgl. Gal 3,28).

Auch wenn die Geschichte des christlichen Abendlandes von einem – oft auch mit Gewalt(-androhung) durchgesetzten – Ringen um die von kirchlicher Orthodoxie und -praxis unabhängige Denk- und Glaubensfreiheit des Menschen durchdrungen ist, begründet sich die mit der Aufklärung wachsende Bildungstheorie mit dieser theologisch fundierten Unantastbarkeit der Würde der Person als Ausdruck der Freiheit zu Mündigkeit und Selbstbestimmung. Insofern korrelieren christliches Freiheitsverständnis und bildungstheoretischer Anspruch, die Bildung als Selbst-Bildung versteht. Beispielhaft kann dies an der im Grundgesetz (Art. 4) verankerten positiven wie negativen Religionsfreiheit verdeutlicht werden, die zum einen das Recht auf die Ausübung der eigenen Religiosität wie auch die Freiheit vor jeglichem religiösen Zwang oder Beeinflussung garantiert.

Im Kontext religiöser Bildung ist damit das Thema ›Freiheit‹ auch als Befreiung von Lerninhalten und Lernzielen anzusehen, die immer schon unhinterfragt vorgeben, was zu glauben und zu denken sei. Vielmehr bedarf die bildungstheoretische Begründung des Religionsunterrichts einer Kriteriologie, die sich im schulpädagogischen Begründungszusammenhang so ausweist, dass die Wissenschaftsorientierung als mögliche Distanzierung zu den Glaubensinhalten des Faches grundsätzlich gewährleistet ist. Im geschichtlichen Kontext der konzeptionellen Theorien des Religionsunterrichts ist daher eine Entwicklung auszumachen, die zu Recht vom Konzept der ›Katechese‹ (Unterweisung) zur Religionspädagogik als wissenschaftlicher Disziplin führte. Sowohl die Anbindung an humanwissenschaftliche Fächer wie die Pädagogik, Psychologie oder Soziologie als auch die fachwissenschaftliche Verortung – beispielsweise durch die historisch-kritische Methode der Bibelwissenschaften – garantieren ein bildungstheoretisches Funda-

ment christlicher Religionspädagogik. Mit dem Programm der Kindertheologie liegt seit 2002 erstmalig ein religionspädagogischer Ansatz vor, der auch Kindern und Jugendlichen die Freiheit einräumt, eigene theologische Deutungen vorzunehmen und auf der Basis einer wertschätzenden Haltung der Lehrenden zum Ausdruck zu bringen (vgl. BUCHER, 9). Pädagogisch betrachtet liegt der Perspektivenwechsel in der Befreiung des Kindes aus der Rolle eines – in gewisser Weise im Objektstatus zu sehenden – Adressaten, dem die theologischen Inhalte nur adäquat zu vermitteln seien. Demgegenüber rückt das Kind auf der Basis eines an Jean Piaget angelehnten konstruktivistischen Wirklichkeitsverständnisses didaktisch vom Rand in den Mittelpunkt und wird zunehmend als Subjekt respektiert (NAURATH, 119ff). Das bedeutet, dass auch Kindern, unabhängig vom Alter und damit ihrer jeweiligen kognitiven Entwicklungsphase, zugetraut und zugestanden wird, religiöse Fragen zu stellen, zu eigenständigen Deutungen zu kommen und über den eigenen Glauben nachzudenken, d.h. theologisch zu reflektieren.

3. Anregungen für die Praxis

Mit dem Anspruch, von einer ›Theologie des Kindes‹ zu sprechen, der im gemeinsamen Theologisieren zwischen Lehrenden und Lernenden nachgegangen wird, geht dieser – einer religionsdidaktischen Anwendungsfunktion deutlich widersprechende Ansatz – damit von der Freiheit aus, auch in religiösen Fragen selbst denken, deuten und argumentieren zu dürfen. Hierbei gibt es keine ›didaktische Zensur‹, die mit dem Anspruch normativer theologischer Wahrheiten Tabuzonen belegt, wie an folgendem Unterrichtsgespräch zu den Zweifeln Jesu angesichts des bevorstehenden Leidensweges im Garten Gethsemane (Mt 26) deutlich wird:

»Was denkt Jesus über das Verhalten des Vaters? (...)

Rahel: Bisschen wütend vielleicht. Weil sein Vater das Gebet nicht erhört hat, nicht richtig.

I: Wie findest du denn das, wie Gott sich verhält?

Rahel: Nicht ganz so gut. Weil er ihn sterben gelassen hat. Ich find nicht so gut, dass Jesus sterben musste.

Theresa: Eigentlich find ich es ein bisschen unfair.

Simon: Ich finde, dass Gott sich nicht sehr schön verhalten hat. Weil er ihn, weil er seinen Sohn hat sterben lassen.

I: Was würdest du Gott dazu sagen?

Simon: Dass er da ziemlich gemein war.« (ZIMMERMANN, 187)

Die zunächst befremdlich wirkende Kritik der Kinder an Gott zeigt, dass der Anspruch von Freiheit nicht umfassender gewährleistet sein könnte und damit religionspädago-

gisches Handeln auf der Basis des kindertheologischen Programms bildungstheoretisch fundiert ist. Die didaktische Ermöglichung für die Schülerinnen und Schüler, in unbedingter Freiheit eigene theologische Gedanken und Gefühle zu äußern, lässt sie eine dialogische Beziehungsebene zu Gott einnehmen, die auch in Psalmentexten, beispielsweise als ein Anklagen und Anzweifeln des Beters / der Beterin gegenüber Gott, tradiert ist. Müsste der Ausdruck dieser Gefühle in einem vorschnell vollzogenen dogmatischen Einverständnis unterdrückt werden, würde letztlich die Authentizität der Glaubensäußerungen untergraben und damit dem Anspruch christlicher Freiheit widersprochen. Selbstverständlich bleibt theologische Bildungsarbeit nicht bei dem spontanen Ausdruck von Gefühlen (z.B. als Formen des Einfühlens bzw. Sich-Hineinversetzens in biblische Personen und Situationen) stehen, sondern versucht im gemeinsamen Diskurs zwischen Lehrenden und Lernenden Schritte weiterzugehen und damit theologische Verstehensprozesse anzuregen. Insofern wäre es im Unterrichtsverlauf wichtig, dass die Lehrperson weitere Anregungen (z.B. mittels weiterer biblischer Texte, didaktischer Fragen, dogmatischer Kommentare) gibt, um den Schülerinnen und Schülern Reflexionsmöglichkeiten zur Christologie, zum Gottesverständnis bzw. zur Kreuzestheologie zu geben und weiterzuentwickeln.

4. Literatur

- Bucher, Anton A.: Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?, in: »Mittendrinn ist Gott.« Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, JaBuKi 1, Stuttgart 2002, S. 9–27.
- Munzel, Friedrich: Du holtest mich lebendig herauf. Erfahrungen mit dem Psalm Jona 2,3–10, in: »Zeit ist immer da.« Kinder erleben Hoch-Zeiten und Fest-Tage, JaBuKi 3, Stuttgart 2003, S. 109–116.
- Naurath, Elisabeth: Kindertheologie: ein religionspädagogischer Perspektivenwechsel, in: Godwin Lämmermann / Elisabeth Naurath / Uta Pohl-Patalong (Hg.): Arbeitsbuch Religionspädagogik. Ein Begleitbuch für Studium und Praxis, Gütersloh 2005, S. 119ff.
- Schart, Aaron: »Hurra! Wir sind frei!« Mirjam (Ex 15 und Num 12) in einer dritten Klasse Grundschule, in: »Man hat immer ein Stück Gott in sich.« Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Teil 1: Altes Testament, JaBuKi Sonderband, Stuttgart 2004, S. 123–136.
- Vollenweider, Samuel u.a.: Artikel »Freiheit, Abhängigkeit«, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Neukirchen 2005, S. 490–510.
- Zimmermann, Mirjam: Jesus im Garten Gethsemane (Mt 26,36–46) – Elementare Zugänge zu Passion und Tod Jesu, in: »Man hat immer ein Stück Gott in sich.« Mit Kindern biblische Geschichten deuten, Teil 2: Neues Testament, JaBuKi Sonderband, Stuttgart 2006, S. 178–193.

Elisabeth Naurath